

Perspektiven der Migrationsforschung: Vom Transnationalismus zur Transnationalität

Kommentar zum Beitrag „Warum pendeln Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion“ von Ludger Pries in Heft 1/2010 der Sozialen Welt

Von Thomas Faist, Margit Fauser und Eveline Reisenauer

Die Reaktion von Frank Kalter auf den Beitrag von Ludger Pries (2010) zeigt wie in einem Brennglas den Stand der gegenwärtigen Debatte um Transnationalismus beziehungsweise Transnationalisierung in der Migrationsforschung. Kalter argumentiert, dass bekannte Phänomene wie etwa Pendelmigration nicht mit immer neuen Bezeichnungen belegt werden sollten. Vielmehr sei eine systematische theoretische Verortung von Nöten, die für Theorien internationaler Migration anschlussfähig ist. Eine theoretische Weiterführung transnationaler Ansätze und ihre Anschlussfähigkeit an bekannte Theorien dürften als Ziel kaum umstritten sein. Vorgelagert sind allerdings zwei Fragen, die im Zentrum dieses Beitrags stehen. Erstens stellt sich die Frage, welche Konzeptualisierung von „transnational“ weiterführend ist. Mit einer Antwort auf diese Frage kann genauer angegeben werden, welche Phänomene beziehungsweise sozialen Tatsachen es sind, die der näheren Beschreibung und Erklärung bedürfen. Transnationalität als Merkmal von Personen und Gruppen ist zu unterscheiden von den Ressourcen und den Konsequenzen, die mit ihr einhergehen. Beides wir leider oft nicht auseinander gehalten. Aus der bloßen Existenz von grenzübergreifenden Bindungen und Praktiken kann aber nicht direkt geschlossen werden, wie diese wirken und welche Ergebnisse sich in Bezug auf zentrale Bereiche wie Sozialintegration oder soziale Ungleichheiten ergeben. Daher gilt es zweitens zu klären, welches Konzept geeignet ist, um eine prozessuale Analyse durchzuführen, die Wirkungen von Transnationalisierung erfassen kann. Erst dann kann die Transnationalisierungsforschung anschlussfähiger, nicht nur an Migrations- und Integrationsforschung, sondern auch an weitere sozialwissenschaftliche Forschungsfelder werden. Sie kann hier zur systematischen Operationalisierung transnationaler Prozesse beitragen. Wichtig ist die Bearbeitung dieser Fragen insofern, als transnationale Formen der Vergesellschaftung und ihre Herausforderungen für die moderne (Welt)Gesellschaft heute in vielen Bereichen der Soziologie diskutiert werden. Davon zeugt nicht zuletzt der 100. Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der ganz im Zeichen „Transnationaler Vergesellschaftungen“ stand.

Unsere Ausführungen zielen auf eine Konzeptualisierung transnationaler Migrationsforschung in zweierlei Hinsicht. Zur Klärung der ersten Frage nach der Bestimmung des „Transnationalen“, wird hier eine Abkehr von Transnationalismus als „neuem“ Phänomen und stattdessen das Konzept der Transnationalität vorgeschlagen. In Bezug auf die zweite Frage nach einer prozessuellen Analyse schlagen wir vor, die Diskussionen um methodologischen Nationalismus und soziale Mechanismen, wie etwa *boundary making*, weiterzuführen.

Unter Transnationalität verstehen wir eines von mehreren Heterogenitätsmerkmalen von Personen und Gruppen (Blau 1977: 77ff). Grundlegend können drei verschiedene Kategorien von Merkmalen unterschieden werden. Erstens sind askriptive Merkmale zu nennen, beispielsweise Alter und Ethnizität. Zweitens handelt es sich um kulturelle Vorlieben, Lebensformen, Lebensstile, Einstellungen, Orientierungen und Weltanschauungen. Eine dritte Merkmalsgruppe bezieht sich auf Kompetenzen, Qualifikationen und Eigenschaften, wie zum Beispiel Sprachkenntnisse oder Bildungsabschlüsse (ausführlich dazu Diewald / Faist 2011). Das Merkmal Transnationalität betrifft (Staats)Grenzen übergreifende und relativ kontinuierliche soziale und symbolische Transaktionen – sichtbar unter anderem in Bindungen und Praktiken

von Personen und Gruppen. Es kann so der Merkmalsgruppe zwei, in bestimmten Situationen auch der dritten, zugeordnet werden. Transnationalität zeichnet sich durch unterschiedlich intensive Transaktionen aus, die zwischen Personen, Gruppen, Netzwerken, Organisationen, sowie im individuellen Lebensverlauf variieren. So kann sie entlang eines Kontinuums von geringer zu starker Ausprägung verstanden werden. Damit bleibt Transnationalität auch nicht auf geographische Mobilität, wie etwa im Falle der Pendelmigration, beschränkt. Sie kann als Heterogenitätsmerkmal für verschiedenste Kategorien von Mobilen und Immobilen konzipiert werden, das für Lebens- und Teilhabechancen eine bedeutsame Rolle spielt. Damit soll auch der Pauschalität von immer neuen Typen von Migration („Transmigration“) oder Migranten („Transmigranten“)¹ begegnet werden, womit bisweilen der Eindruck erweckt wurde, diese hätten bislang bekannte Typen ersetzt. Um die Bedeutung des Heterogenitätsmerkmals Transnationalität zu erfassen, auch in Interaktion mit anderen Merkmalen – wie zum Beispiel Staatsbürgerschaft, Geschlecht, Klasse, Ethnizität oder Profession –, greifen wir das Konzept sozialer Mechanismen auf, um prozessuale Aspekte von Sozialintegration und (Un)Gleichheiten zu erfassen.

Im Folgenden skizzieren wir eine Perspektive, die Transnationalität als Heterogenitätsmerkmal konsequent von Ressourcen und Ergebnissen transnationaler Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung unterscheidet. Deshalb ist es wichtig Mechanismen anzugeben, über die Transnationalität zu Ergebnissen führt, die für verschiedene sozialwissenschaftliche Fragestellungen, beispielsweise in der Sozialintegrations- und Ungleichheitsforschung, relevant sind. Wir diskutieren die sich daraus ergebenden methodologischen Konsequenzen und schlagen beispielhaft einige Elemente zu deren Umsetzung vor. Hierzu gliedert sich der Beitrag in vier Teile. Er beginnt mit einer Bestandsaufnahme ausgewählter Erkenntnisse aus der transnationalen Migrationsforschung und identifiziert drei Diskussionsstränge, die es weiter zu verfolgen gilt, nämlich (1) den Stellenwert von Typologien zur Erfassung von transnationalen sozialen Formationen, die Kritiken (2) am methodologischen Nationalismus und (3) an Essenzialisierungen von Gruppen („groupism“). Der zweite Teil skizziert das Konzept Transnationalität als Merkmal, wie oben bereits kurz angedeutet. Im dritten Teil stellen wir exemplarisch zwei Vorhaben aus unserer aktuellen Forschung vor, anhand derer wir den Vorschlag eines Fokus auf Transnationalität und eines sozialmechanismischen Vorgehens illustrieren.

1. Bestandsaufnahme

Am Anfang der gegenwärtigen Diskussion standen zwei neue Begriffe: „Transnationalismus“ und „Transmigranten“ (Basch et al. 1994). Während der erste Terminus sich auf einen Prozess bezieht, in dem Migranten soziale Felder hervorbringen, die das Land ihrer Herkunft und ihrer Niederlassung miteinander verbinden, bezeichnet der zweite Begriff Migranten, die solche soziale Felder herstellen (ebd.: 7). Ausgehend von empirischen Beobachtungen am Beispiel von Migrationen im amerikanisch-pazifisch-karibischen Raum entwickelten Nina Glick Schiller und ihre Kolleginnen (ebd.) einen neuen analytischen Rahmen zum Verständnis von Migration, der den nationalen Grenzen überschreitenden Lebenswelten von Migranten Rechnung trägt. Die Autorinnen verwiesen insbesondere darauf, dass herkömmliche Vorstellungen von Sozialintegration, insbesondere Assimilationsmodelle, zu überdenken seien. Anfänglich drehte sich die Diskussion vor allem um die Implikationen transnationaler Bindungen für die Sozialintegration von Migranten in Immigrationsländern. Insgesamt wurden grenzübergreifende Migrations- und Integrationsformen im ausgehenden 20. Jahrhundert auch früheren Migrations zu Beginn des Jahrhunderts gegenübergestellt und deren gänzlich neuer transnationaler Charakter (über)betont.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf die Darstellung der weiblichen Form verzichtet. Im Folgenden impliziert die männliche Form jedoch stets die gleiche Berücksichtigung der weiblichen Form.

Seit diesen Ursprüngen hat sich die transnational orientierte Migrationsforschung vor allem mit drei Problemstellungen befasst: (1) der Erfassung transnationaler sozialer Formationen und vor allem deren Genese und Reproduktion, (2) der Kritik am methodologischen Nationalismus und in jüngerer Zeit mit (3) der Kritik an „groupism“, das heißt an der Essenzialisierung von Migrantengruppen. Quer zu allen drei Bereichen liegt das hier vorgebrachte Argument, dass eine differenzierte Erfassung grenzübergreifender Transaktionen und deren sozialer Bedeutung einer Redefinition des zentralen Konzepts weg von Transnationalismus hin zu Transnationalität bedarf.

In der Transnationalisierungsforschung gibt es starke Tendenzen dahingehend, sämtliche grenzübergreifenden Migrationsbewegungen als „Transmigration“ zu sehen beziehungsweise neue Kategorien wie „Transmigrant“ neben herkömmliche Begriffe wie „Arbeitsmigrant“ zu setzen. Beide Vorgehensweisen sind höchst problematisch, führen zu geringem Erkenntnisgewinn und essenzialisieren Kategorien, anstelle diese kritisch zu hinterfragen. Erstens können Begriffe wie „Transmigrant“ nicht einfach solche wie internationaler Migrant ersetzen. Zum einen handelt es sich um eine überzogene Behauptung, dass nun alle internationalen auch transnationale Migranten seien. Zum anderen kann *transnational* nicht mit *grenzübergreifend* gleichgesetzt werden, sondern impliziert eine gewisse Dichte und Kontinuität von grenzüberschreitenden Transaktionen. Auch die Behauptung, dass transnationale Bindungen von Migranten ein historisch neues Phänomen seien, hat sich inzwischen als weit überzogen herausgestellt (z.B. Foner 1997). Vor allem aber aus systematischen Gründen sind diese Begegnungsbildungen irreführend. Das ergibt sich schon aus den wenigen vorhandenen empirischen Studien, welche die quantitative Verbreitung von transnationalen Bindungen unter Migranten empirisch untersucht haben. Auf Basis repräsentativer Erhebungen unter ausgewählten Immigranten aus Lateinamerika in drei US-amerikanischen Städten kommen etwa Portes und seine Mitarbeiter zu dem Ergebnis, dass eine Minderheit starke transnationale Bindungen in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht unterhält (Portes 2003). Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) zu transnationalen (finanziellen) Transaktionen von Migranten in Deutschland kommen zu ähnlichen Schlussfolgerungen. Sie schließen ebenfalls auf einen Umfang von einem Zehntel bis einem Drittel aller Migranten, die als „transnational“ bezeichnet werden können, abhängig davon, welcher Maßstab an die Regelmäßigkeit und Intensität dieser Transaktionen gelegt wird (Holst / Schrooten 2007). Gleichzeitig variiert die Intensität transnationaler Bindungen vor allem nach Heterogenitätsmerkmalen wie Geschlecht und regionale Herkunft (ebd.). Diese ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Merkmal Transnationalität variabel ist und mit anderen Merkmalen interagiert.

Eine zweite Tendenz geht dahin, den neuen Typus des hoch-mobilen „Transmigranten“ neben vermeintlich klassische Idealtypen von Migranten wie Auswanderer beziehungsweise Einwanderer, Rückkehrmigranten, „Gastarbeiter“ und saisonale Pendler zu stellen. Je nachdem, welcher Grad an Mobilität als transnational zählt, lässt sich beispielsweise im Fall von mexikanischen Arbeitsmigranten in den USA ein Sechstel bis ein Viertel der Befragten dem Idealtypus des Transmigranten zurechnen (Pries 2010: 75, 85). Ein derartiges Vorgehen hat zur Folge, dass geographische Mobilität als Merkmal von Transnationalisierung überbewertet wird. Relative Immobilität von Familienangehörigen oder anderen Personen und Gruppen, die die Mobilität anderer überhaupt erst ermöglichen, aber auch der grenzübergreifende Austausch von Ideen oder die zugrunde liegenden symbolischen Bindungen erhalten nicht die Berücksichtigung, derer sie bedürften. Denn nicht alle Personen und Gruppen, die zur Emergenz von transnationalen sozialen Feldern oder Räumen beitragen, weisen sich durch eine regelmäßige physische Grenzüberschreitung zwischen zwei oder mehreren Nationalstaaten aus (Faist 2007: 379). Vielmehr lässt sich empirisch beobachten, dass nicht nur (immobile) Familienangehörige von Migranten, sondern auch solche Migranten, die selbst kaum oder nicht mobil sind, transnationale Praktiken unterhalten (s.u. Ausführungen zu dem Projekt TRANS-NET; s.a. Levitt /

Water 2002: 11). Darüber hinaus sind grenzübergreifende Transaktionen nicht nur bei Migranten, sondern auch unter „Sesshaften“ zu beobachten (Mau 2007).

Noch problematischer als die unterstellte Pauschalität des Transnationalismus ist die Gleichsetzung der Kategorie Transnationalität mit beobachtbaren Ergebnissen. Es wird implizit gefolgert, dass „Transmigranten“ spezifische Formen von Sozialintegration herausbilden, beispielsweise in Form von Diasporen oder so genannten transnationalen Gemeinschaften. So ist etwa in Teilen vor allem der US-amerikanischen Forschung „transnationale Gemeinschaft“ diejenige soziale Formation, in der sich transnationale Bindungen kristallisieren (z.B. Portes 1996). Ausgangssituation und Resultat werden in eins gesetzt – aus transnationalen Bindungen ergeben sich transnationale Gemeinschaften, so das Argument. Transnational ist in dieser Denkweise zugleich Merkmal und Ergebnis. Dies ist eine tautologische Form von Scheinerklärung, die zunächst nichts darüber aussagt, wie aus dem Merkmal Transnationalität in Interaktion mit anderen Merkmalen bestimmte soziale Konsequenzen und Formationen entstehen. Aus diesem Grund gilt es Ausgangszustand und Ergebnisse auseinander zu halten.

Ein erster Versuch, Ausgangsbedingungen und Ergebnisse zu trennen, lässt sich in den Vorschlägen zur Analyse der Emergenz und Reproduktion grenzübergreifender sozialer Formationen finden, zum Beispiel im Konzept transnationaler sozialer Räume.² Dieser Versuch ist eng mit der Kritik am sogenannten methodologischen Nationalismus verknüpft, insofern soziale Formationen untersucht werden, die quer zu nationalstaatlichen Bezugseinheiten liegen.³ Während manche klassischen Ansätze internationale Migration als einmaligen und unidirektionalen Wechsel von einem Nationalstaat in einen anderen definierten, geraten hier transnationale soziale Formationen, die von Migranten und ihren signifikanten Anderen ausgebildet werden, in den Fokus. Die Kritik am methodologischen Nationalismus (Martins 1974; Smith 1979; Wimmer / Glick Schiller 2003) zielt auf die oft unhinterfragten Übernahme des Nationalstaats, beziehungsweise national organisierter Gesellschaften, als quasi natürliche Analyseeinheit und als Rahmen der Datenerhebung.

Als Alternative bietet beispielsweise das Konzept transnationaler sozialer Räume die Möglichkeit, den Blick auf die Formation von Gruppen in grenzübergreifender Perspektive zu richten. Transnationale soziale Räume bestehen aus Kombinationen von Bindungen und ihren Inhalten, Positionen in Netzwerken und Organisationen und Netzwerken von Organisationen, die in zwei oder mehreren Staaten zu verorten sind. Dabei sind die Bindungen und Positionen in transnationalen Räumen nicht statisch, sondern als dynamische Prozesse zu verstehen. (Faist 2000 a: 199 f) Entsprechend des Formalisierungsgrads von transnationalen Bindungen lassen sich vier idealtypische Formen von transnationalen sozialen Räumen unterscheiden: Kontaktfelder von Personen, Gütern, Informationen und Praktiken; Kleingruppen wie etwa Verwandtschaftssysteme; themenzentrierte Netzwerke; und schließlich Gemeinschaften und Organisationen (Faist 2000 b: 17ff). Diese Differenzierung birgt zwei Vorteile. Erstens können so Faktoren und Mechanismen bestimmt werden, die bei der Emergenz transnationaler Bindungen eine Rolle spielen. Zweitens können die Mechanismen identifiziert werden, die zur Reproduktion grenzübergreifender sozialer Transaktionen beitragen. In Bezug auf den ersten Aspekten der Genese transnationaler sozialer Räume wurden neben erleichternden Faktoren, wie

-
- 2 Auf eine Diskussion unterschiedlicher Konzeptualisierungen grenzübergreifender sozialer Formationen – etwa als „Räume“ (Pries 2007) oder als „Felder“ (Levitt / Glick Schiller 2004) – wird an dieser Stelle verzichtet, da sich daraus keine relevanten Erkenntnisse für unsere Fragestellung ableiten lassen.
 - 3 Die Kritik, dass transnationale Ansätze das Ende des Nationalstaats proklamieren (Waldfinger / Fitzgerald 2004), trifft nicht zu. Es kann allenfalls davon gesprochen werden, dass postnationalen Ansätzen von einem Bedeutungsverlust des Nationalstaats ausgehen (z.B. Jacobson 1996). Transnationale Ansätze wiederum gehen oft der Frage nach, inwieweit und über welche Mechanismen Nationalstaaten transnationale soziale Räume strukturieren und wie Nationalstaaten auf Transnationalisierung reagieren (Faist 2010 b).

effiziente Kommunikationstechnologien und zunehmender Massentransport über Langstrecken, vor allem auch soziopolitische Bedingungen ausgemacht (u.a. Vertovec 2009). So gelten manchen Autoren zufolge etwa Diskriminierung und restriktive Einwanderungsgesetzgebungen als eine der Ursachen für die Hin- beziehungsweise Rückwendung von Migranten zu ihren Herkunftsländern (Koopmans / Statham 2003). Andere Analysen kommen dagegen zu dem Schluss, dass im Gegenteil auch multikulturelle Politiken der Anerkennung beziehungsweise Toleranz geeignete Rahmenbedingungen beispielsweise für die Förderung von (teilweise nationalistischen) Diasporagruppen darstellen (Faist 2000 b: 42 f). Um zweitens auch die Reproduktion dieser verschiedenen Ausprägungen transnationaler sozialer Räume zu erklären, ist der Rückgriff auf soziale Mechanismen, wie spezifische und generalisierte Reziprozität, fokussierte und diffuse Solidarität oder auch Tauschhandeln sinnvoll (ebd.: 28ff). Diese sozialen Mechanismen erlauben es, soziales Handeln und bestimmte Ergebnisse zu erklären, indem sie beides auseinanderhalten. Bislang fehlt allerdings noch ein weiterer Schritt, der es ermöglicht zu analysieren, wie aus Transnationalität Ressourcen entstehen, die ihrerseits zu bestimmten Ergebnissen führen können. Es besteht also eine erhebliche Forschungslücke darin, diejenigen Mechanismen zu identifizieren, die von Transnationalität ausgehend zu sozialen Ergebnissen wie Sozialintegration oder sozialer (Un)Gleichheiten führen.

2. Boundary Making und soziale Mechanismen: Zur Analyse von Transnationalität

Ein hilfreicher Ansatz, der auf soziale Mechanismen hinführt, ist das Konzept des *boundary making*. Mit Hilfe dieses Konzepts kann die Entstehung, Infragestellung oder Bestätigung von Grenzziehungen zwischen ethnischen Gruppen untersucht werden. *Boundary making* umgeht das Problem der Essenzialisierung beziehungsweise des „groupism“ (Brubaker 2004). Dieses Problem zeigt sich, wenn etwa in Bezug auf Diaspora die Rede von kompakten ethnischen oder religiösen Gemeinschaften ist, das heißt Forscher teilweise politisierte Kategorisierungen von Gruppen übernehmen (Bauböck / Faist 2010). Die in der Migrationsforschung vielfach übliche Kategorisierung nach nationalen und ethnischen Merkmalen („die Türken“) oder inzwischen verstärkt nach religiösen Heterogenitätsmerkmalen („die Muslime“) hat auch dazu geführt, dass diasporische oder transnationale Gemeinschaften oftmals ebenfalls als natürliche und stabile Einheiten konzipiert werden.

Boundary making geht demgegenüber davon aus, dass die sozialen Grenzen zwischen Gruppen auf Kategorisierungen beruhen, die innerhalb von institutionellen Rahmenbedingungen, Machtverteilungen zwischen Gruppen und mobilisierenden Netzwerken stattfinden (Wimmer 2008; s.a. Barth 1969). Andere Fassungen des Konzepts weisen auf weitere Merkmale hin, so etwa die sehr interessante Arbeit „Why Islam is Like Spanish“, die die funktionale Äquivalenz der Heterogenitätsmerkmale Sprache in den USA und (islamische) Religion in Europa in Grenzziehungen zwischen Migranten und Dominanzgruppen analysiert (Zolberg / Woon 1999).⁴ Insgesamt ist das Konzept des *boundary making* hilfreich, weil es eine prozessuale Analyse der etwa in der Ungleichheitsproduktion vorfindbaren Grenzen zwischen Gruppen vorlegt. Gemäß dieses Ansatzes sind Grenzen zwischen Gruppen als Ergebnis von Prozessen zu verstehen, in denen Heterogenitätsmerkmale im Sinne von „doing gender“ (West / Zimmerman 2002) oder „doing ethnicity“ geschaffen, aktiviert und reproduziert werden. Als sozialkonstruktivistischer Ansatz ist *boundary making* daher besonders geeignet für die Bestimmung der Wahrnehmung und Bewertung von Heterogenitäten. Welche Bedeutung eine bestimmte ethnische Zugehörigkeit, ein bestimmtes Geschlecht, ein bestimmtes Alter, eine bestimmte Religionszugehörigkeit – oder eben auch ein bestimmter Grad von Transnationalität

4 Dabei stellen die Autoren verschiedene Formen der Grenzziehungen heraus, so etwa *boundary blurring*, *boundary shifting* oder *boundary crossing*.

– hat, ergibt sich erst aus dem jeweiligen sozialen und kulturellen Kontext und variiert dementsprechend zwischen verschiedenen dieser Kontexten.

Boundary making stellt zweifelsohne einen wichtigen Mechanismus vor allem zur Bestimmung der Wahrnehmung und Evaluation von Merkmalen dar. Allerdings setzt auch *boundary making* tendenziell die identifizierbaren sozialen Grenzen zwischen bestimmten Gruppen mit den daraus resultierenden Ergebnissen (z.B. vielfältige Ungleichheiten beim Zugang zu Ressourcen) in eins. Grenzen sind nach unserem Verständnis aber erst einmal der Ausdruck von Kategorisierungen, das heißt der Bewertung von Heterogenitäten, und sie dienen zudem der Legitimation von Ungleichheiten zwischen Gruppen (Tilly 1998). Notwendig ist es daher, die jeweils wirksamen sozialen Mechanismen näher zu bestimmen. Hier gilt es zunächst einmal eine grundlegende Differenzierung zwischen Ausgangssituation und Ergebnis von sozialen Prozessen vorzunehmen. Ausgangspunkt einer mechanismischen Analyse sind zuerst einmal die Heterogenitätsmerkmale selbst, in diesem Falle vorrangig Transnationalität. Vor diesem Hintergrund wird hier eine Fokussierung auf Transnationalität als Merkmal von Personen oder Gruppen vorgeschlagen. So verstanden handelt es sich um ein Merkmal, das in Interaktion mit anderen Merkmalen in sozialen Transaktionen, Mobilitäts- und Integrationsprozessen bedeutsam sein kann. So kann Transnationalität auch von möglichen Ergebnissen unterschieden werden.

Um Transnationalität als Merkmal von Personen und Gruppen von Ergebnissen zu unterscheiden, ist eine Prozessanalyse mit Hilfe sozialer Mechanismen sinnvoll. Soziale Mechanismen sind dabei „a delimited class of events that alter relations among specified sets of elements in identical or closely similar ways over a variety of situations“ (McAdam et al. 2001: 24). Die hierbei wirksamen Prozesse können als Kombinationen beziehungsweise Sequenzen von Mechanismen verstanden werden: „Processes are frequently occurring combinations or sequences of mechanisms.“ (Tilly 2005: 28) Kurzum, das Konzept sozialer Mechanismen bezieht sich auf Prozesse, die spezifizierte Ausgangsbedingungen (initial conditions; nicht unbedingt Ursachen in einem strikten Verständnis) und spezifische Ergebnisse (outcomes) miteinander in Beziehung setzen. Formal gesehen sind also soziale Mechanismen (M) in der Regel nicht direkt beobachtbare Verbindungen zwischen Input (I) und Effekte bzw. Outcomes (O): I – M – O.

Eine sozialmechanistische Erklärung zielt auf die kausale Rekonstruktion von Prozessen, die zu spezifizierten Outcomes führen. Mechanistische Behauptungen – nicht zu verwechseln mit mechanischen, denn die meisten sozialen Mechanismen sind nicht mechanisch – sind kausal basierte Generalisierungen über sich wiederholende Prozesse und identifizieren Kausalitäten (Mayntz 2004). Mechanistische Erklärungen suchen nicht nach statistischen Beziehungen zwischen Variablen, sondern nach Ereignissen, Strukturen oder Entwicklungen, durch welche die Prozesse der Generierung des Ergebnisses bestimmt sind (Bunge 2004). Solche Mechanismen sind keine „covering laws“, sondern können von verschiedenen Theorierichtungen (z.B. rationale Wahlhandlungen, Makrotheorien) genutzt werden. Mechanismen sind dabei auf verschiedenen Aggregationsebenen vorstellbar (Hedström / Bearman 2009), zum Beispiel als sozialpsychologische Mechanismen wie Agenda-Setting oder Stereotypisierungen, sozial-relationale wie Chancenhortung oder auch makrostrukturelle wie beispielsweise „strukturelle Gewalt“ (Galtung 1969).

Beispiele für bedeutsame soziale Mechanismen in der Produktion von Ergebnissen, etwa sozialer (Un)Gleichheiten oder von Sozialintegration, die im Zusammenhang mit Transnationalität relevant erscheinen, sind neben *boundary making* etwa Exklusion, Chancenhortung, Ausbeutung und Hierarchisierung. Mechanismen wie Inklusion, Redistribution oder De-Hierarchisierung können dagegen Gleichheiten zwischen Personenkatagorien fördern (s. Abbildung 1). Die folgende skizzenhafte Darstellung stellt einzelne generelle und spezifische soziale

Mechanismen dar. Generelle Mechanismen werden hier in Anlehnung an alte und neue Klassiker der Sozialwissenschaften formuliert, so insbesondere Inklusion und Exklusion als Differenzierung von sozialer Schließung (Max Weber) und Ausbeutung (Karl Marx), aber auch Chancenhortung (Tilly 1998). Weitere generelle Mechanismen, wie etwa (De-)Hierarchisierung (Therborn 2006: 13), können hier aus Platzgründen nicht diskutiert werden (s. aber hierzu Faist 2010 a). Die Nennung von spezifischen Mechanismen dient dem Zweck, konkrete Bezüge zu empirisch nachvollziehbaren Prozessen zu schaffen (s.a. Diewald / Faist 2011).⁵

Abbildung 1: Generelle und spezifische soziale Mechanismen in Bezug auf Transnationalität und (Un)Gleichheiten

<i>Generelle soziale Mechanismen (Auswahl)</i>	<i>Spezifische soziale Mechanismen (Beispiele)</i>
Boundary Making	Distanzierung (z.B. Transnationale Bindungen als segregationsfördernd) / Anerkennung (z.B. transnationale Berufsverläufe als karrierefördernd)
Exklusion / Inklusion	Nicht-Anerkennung (z.B. von im Ausland erworbenen Abschlüssen) / Partizipation (z.B. in multiplen politischen Systemen)
Chancenhortung	Monopolbildung (z.B. Besetzung von transnationalen ökonomischen Nischen durch spezielle Migrantengruppen, etwa Tourismus); Maikeln (z.B. Entwicklungskooperation)
Ausbeutung / Redistribution	Informelle & irreguläre Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Haushalt und Pflege) / Rücküberweisungen in Familien (z.B. Armutsrereduzierung)

Ein Beispiel für *boundary making* in Bezug auf internationale Migranten ist die je nach sozialem Status unterschiedliche Bewertung transnationaler Bindungen für die soziale Mobilität von Migranten, die nicht nur innerhalb der journalistischen Öffentlichkeit zum Tragen kommt, sondern auch in der Wissenschaft. Zunächst gilt Transnationalität vielfach als Ausdruck gescheiterter Integration, da sie mit niedrigem Status assoziiert wird. So wurde in Deutschland in jüngerer Zeit betont, dass transnational verstärkte (ethnische) Ressourcen, insbesondere die damit verbundenen identifikatorischen und sprachlichen Orientierungen, die Position von Migranten im Aufnahmekontext (negativ) beeinflussen. Hier könnte der Mechanismus der Distanzierung relevant sein, zumindest gegenüber einem Teil der migrantischen Bevölkerung, indem transnationale Praktiken in der Öffentlichkeit oft als hemmend für Sozialintegration eingestuft werden (Faist 2000 b). Allerdings gibt es auch entgegengesetzte Einschätzungen von Transnationalität. Für höhere Einkommens- und Bildungsschichten werden geografische Mobilität und transnationale Netzwerke als Teil sozialer Aufwärtsmobilität gesehen. Dieser Prozess, der Transnationalität in sozialen Erfolg umsetzt, beruht auf Mechanismen der materiellen und symbolischen Anerkennung transnationaler Praktiken. Solche in öffentlichen und akademischen Diskussionen durchaus gängigen Bewertungen sagen allerdings noch nichts über die tatsächlichen Ergebnisse und die dazu führenden Mechanismen aus. Eine genaue Analyse ist in diesem Bereich umso notwendiger, da die empirische Forschung derzeit zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommt. Im Hinblick auf statusniedrige Immigranten in Deutschland wird so etwa Bilingualität wegen der weiteren Pflege der Herkunftssprache teilweise als Ungleichheitsverstärker gesehen, da hier ein (Ziel-)Konflikt mit der Landessprache vorliegen kann (Esser 2006). Studien im nordamerikanischen Kontext kommen hingegen zum Ergebnis, dass transnationale Bindungen eine Ressource darstellen können, zum Beispiel als

5 Was hier nicht geleistet werden kann, ist eine exemplarische Einbettung in Theorien und eine genaue Beschreibung von Kontexten, in denen die Mechanismen wirken. Ebenfalls fehlen Mechanismen, die auf der Ebene von Systemen bzw. Feldern wirken. Dies bleibt zukünftigen Analysen vorbehalten.

transnationales Kleinstunternehmertum (Portes 1999). Darüber hinaus konnte das *Comparative Immigrant Entrepreneurship* (CIEP)-Projekt erstmals auf quantitativer Basis zeigen, dass durch alle Dimensionen transnationaler Aktivitäten (ökonomisch, politisch, sozio-kulturell) Personen mit höherem Bildungsstatus stärker vertreten sind (Portes 2003). Deshalb ist es wichtig, die Mechanismen, wie etwa Exklusion / Inklusion oder Chancenhortung, angeben zu können, durch die Transnationalität einmal zur Segregation führt und ein anderes Mal als Ressource zur sozio-ökonomischen Aufwärtsmobilität beiträgt.

Da *exit* aus Gruppen und Organisationen in der Regel einfacher als *entry* ist, nehmen Mechanismen der Schließung eine zentrale Rolle bei der Verteilung von (un)gleichheitsrelevanten Lebenschancen ein. Auf makroinstitutioneller Ebene zählen Migrationspolitiken und die Regeln des Zugangs zu voller Mitgliedschaft, zum Beispiel Staatsangehörigkeit und Staatsbürgerschaft, zu wichtigen Schließungsmechanismen. So kreieren etwa Immigrationspolitiken klare Statusunterschiede zwischen verschiedenen Gruppen, beispielsweise hochqualifizierte Arbeitsmigranten versus irreguläre Migranten. Migrationsstatus beziehungsweise Staatsbürgerschaft bestimmen zentral über grenzübergreifende Mobilität. Man denke nur an Visumsbestimmungen, die wiederum Transnationalität befördern oder behindern können. Exklusion aus Systemen wie beispielsweise dem Beschäftigungssystem liegt vor, wenn etwa im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse und sonstige Zertifikate nicht anerkannt werden, das heißt eine ausbildungsdäquate Erwerbstätigkeit im Immigrationsland nicht möglich ist.

Inklusionsmechanismen lassen sich dann finden, wenn formale und informelle Regeln die Mitgliedschaft und volle Teilhabe in Organisationen und Gesellschaften fördern. Dazu gehört im Falle von Migration beispielsweise die Toleranz oder gar Anerkennung von doppelter Staatsbürgerschaft. Sie impliziert prinzipiell eine Anerkennung symbolischer Bindungen, die in verschiedene Staaten reichen und kann für die Betroffenen auch Reiseerleichterungen, politische Partizipationsmöglichkeiten in mehreren politischen Systemen oder wirtschaftliche Vorteile (z.B. Erbrecht) bringen. Gleichzeitig fördert die Anerkennung grenzübergreifender Bindungen, hier die Toleranz gegenüber doppelter Staatsbürgerschaft, auch die Sozialintegration in die nationale Staatsbürgerschaft. Die Naturalisierungsquoten bei den gleichen nationalen Kategorien von Migranten in verschiedenen Ländern mit unterschiedlicher Staatsangehörigkeitsgesetzgebung verdeutlichen dies (z.B. die Kategorie „türkische Migranten“ in den Niederlanden und Deutschland zwischen 1992 und 1997; Gerdes / Faist 2006).

Chancenhortung findet immer dann statt, wenn Mitglieder eines Netzwerks oder einer Gruppe Zugang zu einer Ressource erhalten, die wertvoll, monopolisierbar, für die Festigung des Zusammenhalts der Gruppe förderlich und durch die Regeln der sozialen Formation noch weiter akkumuliert werden kann (Tilly 1998). Grenzübergreifende Migration an sich kann als ein Beispiel für Chancenhortung begriffen werden, da über Migrations- und Migrantennetze für kategorial definierte (Klein)Gruppen (z.B. nach Verwandtschaft, Ethnizität, Religion) neue Möglichkeiten entstehen, die sich etwa in der Konzentration in bestimmten wirtschaftlichen Sektoren oder Nischen und auch in räumlicher Konzentration äußern (Ma Mung / Dinh 2007; Tapia 2003). Derartige Mechanismen sind nicht nur im Immigrationsland, sondern auch grenzübergreifend beobachtbar, etwa bei jüngeren so genannten *professionals*, die *insider advantages* wie Sprachkenntnisse nutzen, um Nischen im Herkunftsland ihrer Eltern zu besetzen (z.B. im Rahmen von sog. „second-generation return“; King / Christou 2010). Allerdings birgt in der Regel der wirtschaftliche Erfolg, etwa über soziale Klassenmobilität, auch schon wieder den Kern der Auflösung derartiger „Gemeinschaften“, da sich damit *exit* Optionen eröffnen. Ein wichtiger spezieller Mechanismus der Chancenhortung ist Maklertätigkeit (*brokerage*). So erfüllen etwa Personen in Migrantengruppen, die auch in der Entwicklungskooperation tätig sind, häufig zentrale Mittlerfunktionen (als Quasi-Monopolisten) zwischen Institutionen im Immigrationsland und solchen in Herkunftsändern. Diese Funktion

wurde in den letzten Jahren in verschiedenen europäischen Ländern im Rahmen von Politiken des *co-développement* gefördert (u.a. Faist / Fausser / Kivistö 2011).

Ausbeutung als sozialer Mechanismus kann in Machtasymmetrien identifiziert werden, das heißt dominante Gruppen verfügen über Ressourcen, durch die sie hohe Gewinne erzielen, vor allem dadurch, dass sie Nicht-Mitglieder einbeziehen, denen der Anteil am Wert vorenthalten wird, den sie zur Produktion des Gutes oder der Dienstleistung beigetragen haben. Informelle und teilweise irreguläre Beschäftigungsverhältnisse von Migranten zum Beispiel in Haushalt und Pflege, bedeuten häufig, dass die Beschäftigten nicht über die Möglichkeiten verfügen, ihre Rechte auf Lohn, Arbeitsschutz o.ä. einzufordern, da jeder Rechtsweg die Ausweisung bedeuten könnte. Auf regionaler Ebene stellt sich die Frage, inwieweit die Beschäftigung gerade von Personen im Pflegebereich ein „care drain“ und „skill cascades“ für die Herkunftsregionen impliziert und welche Balance sich aus finanziellen Transfers ergibt. Es ist hinreichend bekannt, dass hier nicht nur Rücküberweisungen von Immigrations- in Emigrationsländer zu berücksichtigen sind, sondern auch Flüsse in die entgegengesetzte Richtung, die beispielsweise die Etablierung neuer Migranten in Immigrationsländern unterstützen. Weiterhin ergeben sich neue Differenzierungen und Ungleichheiten innerhalb der betroffenen Haushalte in den Immigrations- und Emigrationsregionen (Orozco 2007). In Immigrationsländern entsteht aus (teilweise) irregulären Beschäftigungsverhältnissen in Haushalten eine weitere soziale Differenzierung in der häuslichen Arbeitsteilung, die vielfach auf der spezifischen Kombination von Merkmalen wie Geschlecht, Ethnizität, Aufenthaltsstatus oder Staatsangehörigkeit beruht (Lutz 2008). In den Emigrationsländern entstehen dadurch Probleme in der Versorgung etwa von Älteren durch Abwanderung von Pflegekräften (Piperno 2007 am Beispiel von Regionen und Haushalten in der Ukraine und Italien). Inwieweit in derartigen Situationen von einer Art Redistribution von Rücküberweisungen gesprochen werden kann, ist seit Jahrzehnten in der Forschung umstritten. Nichtsdestotrotz tragen etwa Rücküberweisungen von Migranten unter bestimmten Bedingungen zur Reduzierung von Armut bei.

3. Transnationalität als Heterogenitätsmerkmal: Beispiele aus laufenden Forschungen

Im Folgenden gilt es, Perspektiven zur Überwindung bisheriger theoretischer und empirischer Begrenzungen von Transnationalismus aufzuzeigen. Hierzu wird zunächst die Frage der Ausprägung des Heterogenitätsmerkmals Transnationalität veranschaulicht. Daran anschließend wird anhand von zwei laufenden Forschungen skizziert, wie eine prozessuale Analyse von Transnationalität aussehen kann.

Wie bereits weiter oben angesprochen, unterhalten nicht alle Migranten grenzübergreifende Praktiken. Darüber hinaus gilt es aber auch, diejenigen Migranten, die als transnational beschrieben werden können, weiter zu differenzieren. Ein Teil dieser Migranten zeichnet sich durch ein hohes Maß an Mobilität und durch intensive und beständige grenzüberschreitende Verbindungen aus. Aber auch gelegentliche Mobilität sowie vereinzelte transnationalen Praktiken können in den Lebenswelten von Migranten und ihren Bezugspersonen eine relevante Rolle spielen. Ferner geht Transnationalität nicht zwangsläufig mit Mobilität einher, sondern auch relativ sesshafte Migranten können transnationale Praktiken unterhalten. Daher ist der jeweiligen Intensität von verschiedenen transnationalen Praktiken eine zentrale Bedeutung zuzumessen (Itzigsohn et al. 1999; Levitt 2001). Empirisch lassen sich verschiedene Intensitäten grenzübergreifender Mobilität, Kommunikation und weiterer sozialer Praktiken beobachten. Dabei reicht das Spektrum beispielsweise im Fall von türkischen Migranten in Deutschland von intensiver Pendelmigration zwischen Deutschland und der Türkei (etwa bei sich im Ruhestand befindenden ehemaligen „Gastarbeitern“) über regelmäßige bis zu sehr seltenen Verwandtschaftsbesuchen, Urlauben oder aber auch Dienstreisen. Ebenso lassen sich

Fälle von täglicher, wöchentlicher oder monatlicher Kommunikation (über Telefonate und Internet) beobachten, wohingegen in anderen Fällen die Kontakte auf einzelne Festivitäten beschränkt sind (wie etwa aus Anlass des Ramadan). Dabei sind unterschiedliche Kombinationen von Mobilität, Kommunikation sowie weiteren grenzüberschreitenden Praktiken, wie etwa Rücküberweisungen in die Türkei oder dem Bezug von Konsumgütern aus der Türkei, auszumachen. Darüber hinaus verändern sich transnationale Praktiken im Zeitverlauf. Ebenso wie sich beispielsweise soziale Beziehungen im Lebenslauf wandeln (Lang 2003), variieren auch Intensität und Muster der Transnationalität. Das bedeutet, dass transnationale Praktiken in Biographien von Menschen nicht zwangsläufig stabil bleiben, sondern sowohl ab- als auch zunehmen können. Transnationale Beziehungen nehmen zum Teil mit der Dauer des Aufenthalts im Immigrationsland ab, wie dies in der Forschung vielfach herausgestellt wurde. Unsere Forschung zeigt aber auch, dass transnationale Bindungen im Kontext sich verändernder Lebensumstände wieder aufgefrischt oder sogar neu hergestellt werden können (siehe unten). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl der Heterogenität von Transnationalität unter Migranten als auch der Dynamik von Transnationalität im individuellen Lebenslauf Rechnung zu tragen ist.

Im Folgenden seien hier zwei Skizzen aus laufenden Forschungen angeführt, die zeigen wie die bisherigen Forschungen zur Genese und Reproduktion von transnationalen sozialen Räumen um ein besseres Verständnis der Wirkungen von Transnationalität ergänzt werden können. Das erste Projekt beschäftigt sich mit Implikationen von Transnationalität für die Sozialintegration von Migranten, das zweite mit der Rolle von Transnationalität in der Produktion von sozialen Ungleichheiten.

Transnationalität und Integration von Migranten

Während sich der Fokus vieler Ansätze in der Migrationsforschung ausschließlich auf Prozesse der Integration in der „Aufnahmegerellschaft“ richtet (z.B. Alba / Nee 2003; Alba 2008), fragen transnationale Perspektiven nach dem Verhältnis von Integration und grenzübergreifenden Bindungen und Praktiken.⁶ Dabei führte die Diskussion von anfänglich sich ausschließenden Integrationsformen wie Assimilation versus Transnationalismus (Basch et al. 1994) hin zu der Annahme einer Gleichzeitigkeit von integrationsbezogenen und transnationalen Prozessen (Morawska 2004). Auf der Basis von qualitativen Interviews aus dem deutsch-türkischen Teilbereich des Forschungsprojekts „Transnationalisation, Migration and Transformation. Multi-Level Analysis of Migrant Transnationalism“ (TRANS-NET)⁷ wird im Folgenden an die zweite Position angeschlossen. Darüber hinaus soll die Annahme, dass Integration und Transnationalismus nicht exklusiv gedacht werden können, um die weitere Frage nach der Interaktion zwischen Integration und Transnationalität ergänzt werden. Damit ist zu klären, welche Rolle Transnationalität für Integrationsprozesse zukommt.

Die ersten Ergebnisse des TRANS-NET Projekts stellen die Annahme von kontinuierlich schwächer werdenden Beziehungen zum Emigrationsland im Verlauf der Integration von Migranten in das Immigrationsland in zweierlei Hinsicht in Frage. So zeigt sich, dass die Abnahme von Transnationalität erstens nicht mit der Dauer des Aufenthalts im Immigrations-

6 Siehe hierzu insbesondere Faist (2003), Glick Schiller et al. (2005), Guarnizo et al. (2003) Kivistö (2003), Morawska (2004) und Pries (2006).

7 Das Projekt TRANS-NET wurde von 2008 bis 2011 im 7. Rahmenprogramm der Europäischen Union gefördert. Im Projekt wurde der zentralen Forschungsfrage, wie Aktivitäten von Migranten über nationale Grenzen hinweg entstehen, funktionieren und sich verändern, nachgegangen. Zur Erfassung von transnationalen sozialen Räumen, die sich pluri-lokal über Ländergrenzen hinweg spannen, wurden die beteiligten Projektpartner aus acht Ländern in Länderpaaren organisiert: Estland – Finnland, Indien – Großbritannien, Marokko – Frankreich und Türkei – Deutschland. Zu ersten Ergebnissen aus dem deutschen Teilbereich des Projekts TRANS-NET siehe Gerdes / Reisenauer (2010).

land korreliert und zweitens auch im Verlauf über zwei oder mehrere Generationen nicht zwangsläufig eintritt. Wie bereits oben ausgeführt, machen auch die Ergebnisse aus TRANS-NET deutlich, dass transnationale Praktiken im individuellen Lebenslauf von türkischen Migranten und ihren signifikanten Anderen zwar abnehmen, aber ebenso weiter existieren oder sogar intensiviert werden können. Das bedeutet, dass auch diejenigen Migranten, die bereits eine geraume Zeit außerhalb ihres Emigrationslandes leben, unter bestimmten Umständen starke transnationale Beziehungen unterhalten. Zweitens handelt es sich bei Transnationalität keineswegs um ein Phänomen, das ausschließlich die erste Generation von Migranten betrifft. Vielmehr zeigen unsere Ergebnisse, dass auch Migranten der zweiten (und auch der dritten) Generation bestehende grenzüberschreitende Beziehungen in die Türkei aufrechterhalten. In einigen Fällen lässt sich darüber hinaus beobachten, dass neue Kontakte in die Türkei etabliert werden.⁸ Beispielsweise beschreibt eine Interviewpartnerin, deren Vater als „Gastarbeiter“ nach Deutschland kam und später seine Familie nachholte, dass sie nie eine enge Bindung zu Verwandten in die Türkei hatte und daher auch keine Kontakte in die Türkei aufrechterhalten hat. Ihrer Ansicht nach stehen ihre türkischstämmigen Nachbarn in Deutschland ihr sehr viel näher. Erst später durch ihren Beruf als Apothekerin hat sie eine Geschäftsbeziehung in die Türkei aufgebaut, die sich zwischenzeitlich zu einer Freundschaft entwickelt hat.

Darüber hinaus weisen die empirischen Ergebnisse aus dem Projekt TRANS-NET darauf hin, dass türkische Migranten und deren Kinder, die Beziehungen in die Türkei unterhalten, keineswegs zwangsläufig in Deutschland marginalisiert sind. Während persönliche Beziehungen in die Türkei von Migranten mit unterschiedlichen Bildungsgraden unterhalten werden, deuten die Ergebnisse in Hinblick auf die Bereiche Politik, Ökonomie und Bildung darauf hin, dass es gerade die höher qualifizierten Migranten sind, die sich durch transnationale Praktiken ausweisen.⁹ Bei diesen besser qualifizierten türkischen Migranten ist beispielsweise oftmals zu beobachten, dass sie einerseits ihre bestehenden transnationalen Kompetenzen für ihre berufliche Karriere in Deutschland nutzen können oder andererseits erst im Rahmen ihrer beruflichen Position in einer deutschen Organisation oder Unternehmen transnationale Beziehungen aus- oder aufbauen. Im zweiten Fall kann Transnationalität daher als Beiproduct der Integration von türkischen Migranten in Deutschland angesehen werden.

Diese Ausführungen machen bereits deutlich, dass das Merkmal Transnationalität selbst noch keinen Aufschluss über die Sozialintegration von Migranten im Immigrationsland gibt. Vielmehr ist zu fragen, welche sozialen Mechanismen in Hinblick auf Transnationalität relevant werden. Anhand von zwei Beispielen in Bezug auf den Bereich der Bildung sollen daher soziale Mechanismen aufgezeigt werden, die in Verbindung mit Transnationalität jeweils zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen der Sozialintegration führen.

Beispiel 1: Das erste Beispiel betrifft die Bildungschancen von Migranten in der sogenannten zweiten Generation. Von den interviewten Personen wird häufig berichtet, dass sie in ihrer Kindheit aus der Schule in der Türkei herausgerissen wurden, um ihren Eltern nach Deutschland zu folgen. In einigen Fällen wird sogar von einer mehrfachen Hin- und Herreise zwischen der Türkei und Deutschland, was jeweils mit Schulwechseln einherging, erzählt. Zwar wirken auch in diesen Fällen Mechanismen der Inklusion, da diese Kinder aufgrund der gesetzlichen Schulpflicht am Bildungssystem partizipierten. Gleichzeitig tragen andere Faktoren zu der Entstehung und Reproduktion von Bildungsungleichheiten bei. Viele unserer Interviewpartner berichten davon, dass der Landes- und Schulwechsel, nicht zuletzt aufgrund fehlender Sprach-

8 Zur Rolle der ersten und zweiten Generation bei der Formation von transnationalen sozialen Räumen siehe Faist (2000 a: 201 f).

9 Siehe zum Zusammenhang von Bildungsgrad und transnationalen Bindungen in Bezug auf ökonomische, politische und soziokulturelle Aktivitäten auch Portes (2003: 884 f) und in Bezug auf politische Partizipation Guarinzo et al. (2003: 1216).

kenntnisse, mit einer oder sogar mehreren Klassenwiederholungen verbunden war. Dabei nehmen sie die negativen Konsequenzen der Migration für ihren schulischen Werdegang deutlich wahr. Häufig wird dabei von fehlenden Schulabschlüssen berichtet, die mit einer Exklusion von weiterführenden Bildungseinrichtungen verbunden sind. Doch nicht nur mit Migration einhergehende Schulwechsel wirken sich auf den Bildungserfolg aus. In vielen Fällen trägt auch eine permanent verschobene Rückkehr in die Türkei dazu bei, dass Bildungschancen nicht genutzt werden, da hier Bildungsinvestitionen in Deutschland den Eltern nicht lohnend erscheinen. Auswirkungen sind sowohl in Hinblick auf die schulischen und beruflichen Karrieren sowie auf die Lebenspläne der Kinder von Migranten auszumachen.

Beispiel 2: Ein ganz anderes Bild, das Chancenhortung durch geographische Mobilität abbildet, bietet sich im Fallbeispiel eines Interviewpartners, dessen Vater als hochqualifizierter Migrant mit seiner Familie in den siebziger Jahren nach Deutschland kam. Während sich die Beziehungen des Befragten in die Türkei während seiner Kindheit auf die Verwandtschaft beschränkten, ist er während seines Studiums in den USA mit der – in seine Worten – „elitären“ Schicht der Türkei in Verbindung gekommen. Durch diese Bekanntschaften haben sich seine Kontakte in die Türkei intensiviert. Nach seinem Studium konnte er im Rahmen eines einjährigen beruflichen Aufenthaltes in der Türkei seine ersten Erfahrungen als, wie er es nennt, Nicht-Urlaubstürke sammeln. Der ausschlaggebende Grund für seine Rückkehr nach Deutschland war schließlich ein attraktives Jobangebot bei einer deutschen Organisation. Da diese Tätigkeit berufliche Kontakte in die Türkei beinhaltet, bietet sich dieser Person heute die Möglichkeit als Makler zwischen seinem Arbeitgeber in Deutschland und Geschäftspartnern in der Türkei zu fungieren. Hier zeigt sich, dass Transnationalität für die Inklusion in die Arbeitswelt in Deutschland förderlich sein kann. Zwischenzeitlich lebt die Schwester des Interviewpartners, mit der er einen täglichen E-Mail Kontakt unterhält, in der Türkei und die Eltern planen der Schwester in Kürze zu folgen. Aufgrund seiner Erfahrungen als Student und im Beruf in verschiedenen Ländern, hält es der Interviewpartner für möglich, es seiner Familie gleich zu tun und sich ebenfalls in der Türkei niederzulassen, wenn sich die entsprechenden beruflichen Chancen hierzu ergeben. Dieses Beispiel illustriert, dass sich Transnationalität auf die Lebensläufe von Personen mit höherem Bildungsstatus karriereförderlich auswirken kann.

Insgesamt lässt sich aufgrund der hier skizzierten qualitativ-empirischen Ergebnisse aus dem Projekt TRANS-NET schließen, dass es zu kurz greift die Sozialintegration von Migranten und ihren Nachkommen ausschließlich in Bezug auf das Immigrationsland in den Blick zu nehmen. Vielmehr ist zugleich nach Integrationsprozessen in Institutionen des Emigrationslandes zu fragen, die auch in Wechselwirkung mit Chancen und Risiken im Immigrationsland stehen können. Erst mittels einer umfassenden Perspektive auf Integrationsprozesse in verschiedenen Länderkontexten und transnationalen Formationen kommt in den Blick, was Transnationalität für die Lebensperspektive von Migranten und ihren Nachkommen bedeuten kann.

Transnationalität und soziale Ungleichheiten

Ähnlich wie bei der empirischen Analyse im Bereich der Integrationsforschung, ergibt sich auch aus der Sicht der Soziologie sozialer Ungleichheit durch das Konzept der Transnationalität eine veränderte Forschungsperspektive. Bislang ist die Erforschung sozialer Ungleichheitspositionen von Migranten weitestgehend im nationalen Container verankert. Sie fragt dabei nach der Positionierung im Niederlassungsland, die im Verhältnis zu anderen Gruppen, in der Regel der Mehrheitsgesellschaft, verstanden wird. Darüber hinaus liegen hierzu international vergleichende Studien (siehe z.B. OECD 2007) vor, die die (in der Regel sozioökonomische) Positionierungen von Migranten in verschiedenen Staaten vergleichen.

Wenn allerdings für Fragen sozialer Ungleichheiten in Rechnung gestellt wird, dass diese in transnationale Vergesellschaftungszusammenhänge eingebettet sind, muss die Perspektive über den nationalen Container hinaus erweitert werden (Berger / Weiss 2008; Beck 2008). Für die Mikro-Ebene von Individuen, Familien oder Haushalten werden aus dieser über die nationalstaatlichen Grenzen hinausblickenden Perspektive die grenzübergreifenden Transaktionen von Personen für das Entstehen sozialer Ungleichheit bedeutsam. Welche Rolle spielt also Transnationalität für Fragen sozialer Ungleichheit? Und welche sozialen Mechanismen wirken an der Entstehung von Ungleichheit mit? Um Antworten auf diese Fragen geben zu können, sollen hier fünf Aspekte skizziert werden, die unserem Verständnis nach zentral sind. Ihnen widmet sich das derzeit anlaufende Teilprojekt „Transnationalität und Ungleichheiten – Pilotprojekt Panelstudie“ im SFB 882 „Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten“ (Projektleitung: Thomas Faist und Oliver Razum). Wichtig ist, dass zur Untersuchung der hier formulierten Fragen nicht lediglich ein adäquates Forschungsdesign ausgearbeitet werden muss. Mit dem Konzept der Transnationalität verändert sich auch die Perspektive auf die hier relevanten Forschungsfragen für die Untersuchung sozialer Ungleichheit. Entsprechend zielen die im Folgenden angeführten Aspekte vor allem auf die methodologischen und konzeptionellen Konsequenzen, die sich hier ergeben. Erstens muss, wie oben ausgeführt, klar unterschieden werden zwischen dem Merkmal Transnationalität, das Personen kennzeichnet, die transnationale Bindungen unterhalten, und dem Ergebnis, in dem diese Bindungen resultieren, hier soziale Ungleichheit. So verstanden kann Transnationalität sowohl bei der Generierung wie auch für den Abzug von Ressourcen bedeutsam sein. Multiple Zugehörigkeiten, Bindungen und Transaktionen von Personen können also deren Lebenschancen und -qualität erhöhen. Sie können aber ebenso in Restriktionen und Konflikten münden. Zweitens verbindet Transnationalität Personen oder Haushalte über Grenzen hinweg und diese tauschen Ressourcen möglicherweise in beide Richtungen aus (Mazzucato 2008). Entsprechend steht in Frage, um wessen Ungleichheitsposition es sich jeweils handelt. Um Transnationalität angemessen erfassen zu können, ist es also erforderlich, die so verbundenen Personen und Haushalte in die Untersuchung einzubeziehen. Dies bedeutet auch im Sinne eines *multi-sited research Designs* (Marcus 1995), Erhebungen an mehreren Orten und Ländern durchzuführen. Erst so können die wechselseitigen Beziehungen analysiert und auf ihre Implikationen für soziale Ungleichheit hin befragt werden. Drittens führt dies auch zu einer Neubestimmung der Frage „wer ungleich gegenüber wem“ ist (Therborn 2001). Die Vergleichsgruppen verändern sich und können sich unter Umständen auf Personen und Gruppen in mehreren Ländern beziehen. Dies kann methodologisch auf mehrere Arten bearbeitet werden. Für sozialstrukturelle Indikatoren bedeutet dies, Kontrollgruppen zur Bestimmung der Ungleichheitsposition in mehreren Ländern heranzuziehen. Darüber hinaus verändern sich hier unter Umständen auch die Vergleichsgruppen in der Bewertung der erfahrenen Ungleichheit für die Personen selbst. Sie können ihre Maßstäbe etwa im Hinblick auf Lebensstil und Sozialbeziehungen in Bezug auf verschiedene Vergleichspersonen (in mehreren Ländern) betrachten. Die empirische Erhebung der Wahrnehmung und Bewertung durch die Personen selbst muss also hinreichend offen sein, um potentiell mehrere Vergleichsgruppen zu erfassen, sofern diese für die Wahrnehmung durch die Betroffenen relevant sind. Viertens ist für die Analyse der Produktion und Reproduktion von sozialer Ungleichheit im Zusammenhang mit Transnationalität eine längsschnittliche Betrachtung notwendig. Bislang liegen widersprüchliche Ergebnisse hinsichtlich der Assoziation von sozialstruktureller Position und der Ausprägung des Merkmals Transnationalität vor. Während bislang galt, wie bereits weiter oben erwähnt, dass vor allem sozial schlechter gestellte Personengruppen transnationale Bindungen unterhalten, belegen neuere Forschungen, dass gerade Personen mit höherem Einkommen und Bildung intensive transnationale Bindungen und Aktivitäten unterhalten (Portes 2003). Allerdings wissen wir weder, ob oder wie die Merkmale Einkommen, Bildung und Transnationalität sich für diese Personen im Laufe der Zeit verändert haben, noch ob oder wie Transnationalität hier zu mehr oder weniger Ungleichheit geführt hat.

Weiterhin ist davon auszugehen, dass sich die Ausprägung und Muster von Transnationalität (wie auch die Produktion von Ungleichheit) im Lebensverlauf verändert. Der Möglichkeit dieser Veränderung des Merkmals Transnationalität (von geringer bis starker Ausprägung, von Ressourcen-Transfers in die eine oder andere Richtung) muss in der empirischen Forschung Rechnung getragen werden. Sie kann ihrerseits zu veränderten Ungleichheitspositionen beitragen. Aus diesem Grund zielt unser Projekt auf eine Panel-Befragung, die in mehreren Wellen die dynamischen Veränderung von Transnationalität und der sich mit ihr verändernden Ungleichheitsposition und -bewertung erfasst. Fünftens ist es notwendig, die zugrunde liegenden Mechanismen zu identifizieren, um zu verstehen, wie Transnationalität zu sozialer Ungleichheit beiträgt. Die mögliche Wirkungsweise von sozialen Mechanismen soll hier an zwei kurzen Beispielen illustriert werden.

Beispiel 1: Transnationalität kann durch Prozesse der Chancenhortung zu neuen Verteilungen von Ungleichheiten und Gleichheiten führen, indem Chancen an mehreren Orten wahrgenommen werden. Etwa kann eine Person in Deutschland von günstigem Arbeitsmarktzugang oder staatlichen Transferleistungen profitieren und dadurch die eigene sozioökonomische Position verbessern. Gleichzeitig kann sie durch transnationale Transfers etwa im Emigrationsland investieren oder Land erwerben und so weiter zu einer verbesserten Positionierung durch finanzielle Gewinne oder Altersabsicherung dort, wie unter Umständen auch gegenüber anderen Personen und Gruppen im Land der Niederlassung, hier also Deutschland, gelangen.

Beispiel 2: Transnationalität kann ebenso durch (doppelte) Ausbeutung zu Ungleichheit beitragen. Eine Person, die in Deutschland ohne regulären Aufenthaltsstatus im Bereich der informellen Ökonomie tätig ist, ist im Vergleich zu anderen Personengruppen hier sozial schlechter gestellt. Sie kann durch transnationale Bindungen darüber hinaus in Reziprozitäts-Verpflichtungen einbezogen sein, die sie bewegen, finanzielle Unterstützung, soziales Kapital oder Prestige einzusetzen, um Familienangehörige im Emigrationsland zu unterstützen (Sieveking et al. 2008). Dies kann für sie entweder eine Verbesserung ihrer sozialen Position gegenüber Vergleichspersonen im Emigrationsland oder in Verwandtschafts- oder Freundschaftsnetzwerken an mehreren Orten bedeuten, auch wenn sich die Position in Deutschland zu relevanten Vergleichsgruppen dadurch verschlechtert. Derlei Verpflichtungen können aber auch zu weiterer Ungleichheit in Bezug auf Gruppen im Emigrationsland führen, vor allem dann, wenn diese nicht ausreichend erfüllt werden können.

Die hier skizzierten Aspekte einer Forschungsagenda zur Untersuchung von Transnationalität und ihren Konsequenzen für soziale Ungleichheit stellen die Forschung vor komplexe konzeptionelle aber auch forschungspraktische Herausforderungen. Unsere theoretischen Überlegungen, die empirischen Ergebnisse vor allem aus dem Projekt TRANS-NET, wie auch die von uns angeführten (Hypothesen-anleitenden) Beispiele belegen allerdings, dass die empirische Analyse anhand der Konzepte Transnationalität und soziale Mechanismen in der Lage ist, relevante soziale Phänomene zu erfassen und so auch zur theoretischen Weiterentwicklung gängiger sozialwissenschaftlicher Konzepte, wie beispielsweise Integration und soziale Ungleichheit, beiträgt.

4. Ausblick

Durch eine präzise Bestimmung von Transnationalität als Heterogenitätsmerkmal wird die Forschung zu Transnationalisierung noch stärker anschlussfähig an Theorien der Assimilation und des kulturellen Pluralismus beziehungsweise Multikulturalismus, weil dadurch erstens die Ausgangsbedingung Transnationalität einerseits und Ergebnisse andererseits unterschieden werden können und zweitens die Bedeutung von Transnationalität im Zusammenhang mit anderen wichtigen Merkmalen untersucht werden kann. Damit wird auch die Gefahr überwunden Transnationalität als eine Form von Migration oder Sozialintegration zu begreifen.

Somit ergänzt Transnationalität bestehende Ansätze: auf Basis der Konzepte Transnationale Soziale Räume beziehungsweise Felder hat die bisherige Forschung Analysen vorgelegt, wie sich soziale Formationen bilden und reproduzieren. Mit Transnationalität als weiterem Kernkonzept kann nun systematisch die Frage angegangen werden, welche sozialen Konsequenzen und Ergebnisse aus transnationalen Transaktionen heraus entstehen.

Für die Analyse der dabei stattfindenden Prozesse ist das Konzept sozialer Mechanismen zielführend. Das Konzept sozialer Mechanismen erlaubt prozessuale Analysen auf verschiedenen Aggregationsebenen, so etwa auf sozialpsychologischer Ebene (Elster 2007), in relationaler Hinsicht (Tilly 2005) und auch auf makrostruktureller Ebene (Mayntz 2004). Eine prozesshafte Betrachtung von Transnationalität anhand des Konzepts sozialer Mechanismen, das die Entstehung von Ungleichheiten, Gleichheiten, oder Integration erklärt, ist für verschiedene Theorierichtungen offen, so etwa rationales Wahlhandeln, akteursorientierter Institutionalismus, Neoinstitutionalismus oder auch Weltsystem- und Weltgesellschaftsanalyse.

Mit dieser konzeptuell ergänzten Ausgangsaufstellung gewinnt die transnational orientierte Migrationsforschung damit auch Anschluss an andere Forschungsfelder in der Soziologie, wie beispielsweise Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Politikforschung, zu denen sie als Querschnittsfeld beitragen kann. Und nicht zuletzt gewinnt dadurch die Migrationsforschung konzeptuell direkten Anschluss an andere Bereiche, die sich ebenfalls mit grenzübergreifenden Transaktionen befassen, zum Beispiel mit sozialen Bewegungen (Tarrow / della Porta 2005), advokatorischen Netzwerken (Keck / Sikkink 1998) oder religiösen Gemeinschaften (Levitt 2007; vgl. das anspruchsvolle Programm „Transnational Studies“ Khagram / Levitt 2008). Transnationalität ist nicht nur ein potenzielles Heterogenitätsmerkmal von Migranten und deren Angehörigen, sondern betrifft auch anderen Kategorien von Personen und Gruppen im Rahmen von transnationalen Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsprozessen.

Literatur

- Alba, Richard (2008): Why We Still Need a Theory of Mainstream Assimilation, in: Frank Kalter (Hrsg.), *Migration und Integration*, Wiesbaden, S. 37–56.
- Alba, Richard / Victor Nee (2003): Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration, Cambridge, MA.
- Barth Frederick (Hrsg.) (1969): *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference*, Boston.
- Basch, Linda / Nina Glick Schiller / Christina Szanton Blanc (1994): *Nations Unbound. Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*, Longhorne, MA.
- Bauböck, Rainer / Thomas Faist (Hrsg.) (2010): *Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods*, Amsterdam.
- Beck, Ulrich (2008): Die Neuvermessung der Ungleichheit unter den Menschen, Frankfurt / Main.
- Berger, Peter A. / Anja Weiß (2008): *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*, Wiesbaden.
- Blau, Peter M. (1977): *Inequality and Heterogeneity. A Primitive Theory of Social Structure*, New York.
- Brubaker, Roger (2004): *Ethnicity Without Groups*, Cambridge, MA.
- Bunge, Mario (2004): How Does It Work? The Search for Explanatory Mechanisms, in: *Philosophy of the Social Sciences* 34, S. 182–204.
- Diewald, Martin / Thomas Faist (2011): Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten. Soziale Mechanismen als Erklärungsansatz der Genese sozialer Ungleichheiten, in: *Berliner Journal für Soziologie* 21, S. 91–114.
- Elster, Jon (2007): *Explaining Social Behavior*, Cambridge.

- Esser, Hartmut (2006): Ethnische Ressourcen. Das Beispiel der Bilingualität, in: Berliner Journal für Soziologie 16, S. 525-543.
- Faist, Thomas (2000 a): The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces, Oxford.
- Faist, Thomas (2000 b): Transstaatliche Räume. Wirtschaft, Politik und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei, Bielefeld.
- Faist, Thomas (2003): Amalgamating Newcomers, National Minority and Diaspora. Integration(s) of Immigrants from Poland in Germany, in: Rosemarie Sackmann / Bernhard Peters / Thomas Faist (Hrsg.), Identity and Integration. Migrants in Western Europe, Aldershot, S. 205-234.
- Faist, Thomas (2007): Transnationale Migration als relative Immobilität in einer globalisierten Welt, in: Berliner Journal für Soziologie 17, S. 365-385.
- Faist, Thomas (2009): Making and Remaking the Transnational. Of Boundaries, Social Spaces and Social Mechanisms, in: Spectrum. Journal of Global Studies 1, S. 66-88.
- Faist, Thomas (2010 a): Cultural Diversity and Social Inequalities, in: Social Research 77, S. 257-289.
- Faist, Thomas (2010 b): Towards Transnational Studies. World Theories, Transnationalization and Changing Institutions, in: Journal of Ethnic and Migration Studies 36, S. 1665-1687.
- Faist, Thomas / Margit Fauser / Peter Kivistö (2011): The Migration-Development Nexus. A Transnational Perspective, Hounds Mills, UK.
- Foner, Nancy (1997): What's New About Transnationalism? New York Immigrants Today and at the Turn of the Century, in: Diaspora 6, S. 355-375.
- Galtung, Johan (1969): Violence, Peace and Peace Research, in: Journal of Peace Research 6, S. 167-191.
- Gerdes, Jürgen / Thomas Faist (2006): Von ethnischer zu republikanischer Integration. Der Diskurs um die Reform des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts, in: Berliner Journal für Soziologie 16, S. 313-336.
- Gerdes, Jürgen / Eveline Reisenauer (2010): Heterogeneities and Transnational Social Practices among Turkish Migrants in Germany. TRANS-NET Country Report: Germany, (Working Paper) http://www.uta.fi/laitokset/kasvlait/pdf/CountryReport_Germany.18.10.pdf [Zugriff am 1.3.2011].
- Glick Schiller, Nina / Boris Nieswand / Günther Schlee / Tsyplyma Darieva / Lale Yalcin-Heckmann / László Fosztó (2005): Pathways of Migrant Incorporation in Germany, in: Transit 1, S. 1-18.
- Guarnizo, Luis E. / Alejandro Portes / William Haller (2003): Assimilation and Transnationalism. Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants, in: American Journal of Sociology 108, S. 1211-1248.
- Hedström, Peter / Peter Bearman (Hrsg.) (2009): The Oxford Handbook of Analytical Sociology, Oxford.
- Holst, Elke / Mechthild Schroten (2007): Migration und Geld. Überweisungen aus Deutschland ins Heimatland erheblich, in: Wochenbericht des DIW Berlin 47, S. 309-315.
- Itzigsohn, José / Carlos Dore Cabral / Esther Hernandez Medina / Obed Vazquez (1999): Mapping Dominican Transnationalism. Narrow and Broad Transnational Practices, in: Ethnic and Racial Studies 22, S. 316-339.
- Jacobson, David (1996): Rights Across Borders. Immigration and the Decline of Citizenship, Baltimore.
- Keck, Margaret E. / Kathryn Sikkink (1998): Activists Beyond Borders, Ithaca, NY.
- Khagram, Sanjeev / Peggy Levitt (2008): The Transnational Studies Reader. Intersections and Innovations, London: Routledge.
- King, Russell / Anastasia Christou (2010): Cultural Geographies of Counter-diasporic Migration. Perspectives from the Study of Second-generation "Returnees" to Greece, in: Population, Space and Place 16, S. 103-119.
- Kivistö, Peter (2003): Social Spaces, Transnational Immigrant Communities, and the Politics of Incorporation, in: Ethnicities 3, S. 5-28.

- Koopmans, Ruud / Paul Statham (2003): How National Citizenship Shapes Transnationalism. A Comparative Analysis of Migrant and Minority Claims-Making in Germany, Great Britain and the Netherlands, in: Christian Joppke / Ewa Morawska (Hrsg.), *Toward Assimilation and Citizenship. Immigrants in Liberal Nation-States*, London, S. 195-238.
- Lang, Frieder R. (2003): Die Gestaltung und Regulation sozialer Beziehungen im Lebenslauf. Eine entwicklungspychologische Perspektive, in: *Berliner Journal für Soziologie* 13, S. 175-195.
- Levitt, Peggy (2001): Transnational Migration. Taking Stock and Future Directions, in: *Global Networks* 1, S. 195-216.
- Levitt, Peggy (2007): God Needs No Passport. Immigrants and the Changing American Religious Landscape, New York.
- Levitt, Peggy / Nina Glick Schiller (2004): Conceptualizing Simultaneity. A Transnational Social Field Perspective on Society, in: *International Migration Review* 38, S. 1002-1039.
- Levitt, Peggy / Mary C. Waters (2002): Introduction, in: Peggy Levitt / Mary C. Waters (Hrsg.), *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*, New York.
- Lutz, Helma (2008): Migration and Domestic Work. A European Perspective on a Global Theme, Aldershot.
- Ma Mung, Emmanuel / Bernhard Dinh (2007): The New Landscape of Immigrant Entrepreneurship in France, in: *International Journal of Business and Globalization* 1, S. 241-247.
- Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-Sited Ethnography, in: *Annual Review of Anthropology* 24, S. 95-117.
- Martins, Herminio (1974): Time and Theory in Sociology, in: John Rex (Hrsg.), *Approaches to Sociology. An Introduction to Major Trends in British Sociology*, London, S. 246-293.
- Mau, Steffen (2007): Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten, Frankfurt / Main.
- Mazzucato, Valentina (2008): Operationalizing Transnational Migrant Networks through a Simultaneous Matched Sample Methodology, in: Josh DeWind / Jennifer Holdaway (Hrsg.), *Migration and Development Within and Across Borders*, Geneva: International Organization for Migration, S. 163-188.
- McAdam, Doug / Sidney Tarrow / Charles Tilly (2001): *The Dynamics of Contention*, New York.
- Mayntz, Renate (2004): Mechanisms in the Analysis of Social Macro-Phenomena, in: *Philosophy of the Social Sciences* 34, S. 237-259.
- Morawska, Ewa (2004): Exploring Diversity in Immigrant Assimilation and Transnationalism. Poles and Russian Jews in Philadelphia, in: *International Migration Review* 38, S. 1372-1412.
- OECD (2007): *Jobs for Immigrants* (Vol. 1). Labour Market Integration in Australia, Denmark, Germany and Sweden, Geneva: Organization for Economic Cooperation and Development (OECD).
- Orozco, Amaia Pérez (2007): Global Care Chains, Working Paper 2, "Gender, Remittances and Development" series, Santo Domingo: United Nations, Instraw.
- Piperno, Flavia (2007): From Care Drain to Care Gain. Migration in Romania and Ukraine and the Rise of Transnational Welfare, in: *Development* 50, S. 63-68.
- Portes, Alejandro (1996): Transnational Communities. Their Emergence and Significance in the Contemporary World System, in: Roberto P. Korczenowicz / William C.P. Smith (Hrsg.), *Latin America in the World Economy*, Westport, CN, S. 151-168.
- Portes, Alejandro (1999): Conclusion. Towards a New World – the Origins and Effects of Transnational Activities, in: *Ethnic and Racial Studies* 22, S. 463-474.
- Portes, Alejandro (2003): Conclusion. Theoretical Convergencies and Empirical Evidence in the Study of Immigrant Transnationalism, in: *International Migration Review* 37, S. 874-892.
- Portes, Alejandro / Luis E. Guarnizo / Patricia Landolt (1999): The Study of Transnationalism. Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field, in: *Ethnic and Racial Studies* 22, S. 217-237.

- Pries, Ludger (2006): Verschiedene Formen der Migration – verschiedene Wege der Integration, in: Hans-Uwe Otto / Mark Schröder (Hrsg.), Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Multikulturalismus – Neo-Assimilation – Transnationalität, Lahnstein, S. 19-28.
- Pries, Ludger (2007): Die Transnationalisierung der sozialen Welt, Frankfurt / Main.
- Pries, Ludger (2010): Warum pendeln manche Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion? Eine empirische Untersuchung transnationaler Migration zwischen Mexiko und den USA, in: Soziale Welt 61, S. 67-88.
- Sieveking, Nadine / Margit Fauser / Thomas Faist (2008): Gutachten zum entwicklungspolitischen Engagement der in NRW lebenden MigrantInnen afrikanischer Herkunft, Bielefeld COMCAD, Working Papers – Center on Migration, Citizenship and Development 38.
- Smith, Anthony D. (1979): Nationalism in the Twentieth Century, New York.
- Smith, Robert C. (2006): Mexican New York. Transnational Lives of New Immigrants, Berkeley, CA.
- Tapia, Stéphane de (2003): Transnational Migration and Entrepreneurship of Migrants. Between Turkey, Europe and Turkic World, in: Christiane Harzig / Danièle Juteau / Irina Schmitt (Hrsg.), The Social Construction of Diversity, Oxford, S. 65-82.
- Tarrow, Sidney / Donatella della Porta (2005): Transnational Protest and Global Activism, Boulder, CO.
- Therborn, Göran (2001): Globalization and Inequalities. Issues of Conceptualization and Explanation, in: Soziale Welt 52, S. 449-476.
- Therborn, Göran (Hrsg.) (2006): Inequalities of the World. New Theoretical Frameworks, Multiple Research Approaches, London.
- Tilly, Charles (1998): Durable Inequality, Berkeley, CA.
- Tilly, Charles (2005): Identities, Boundaries & Social Ties, Boulder, CO.
- Vertovec, Steven (2009): Transnationalism, London.
- Waldinger, Roger / David Fitzgerald (2004): Transnationalism in Question, in: American Journal of Sociology 109, S. 1177-1195.
- West, Candace / Don H. Zimmerman (2002): Doing Gender, in: Sarah Fenstermaker / Candace West (Hrsg.), Doing Gender, Doing Difference. Inequality, Power and Institutional Change, New York, S. 3-25.
- Wimmer, Andreas (2008): The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries. A Multilevel Process Theory, in: American Journal of Sociology 113, S. 970-1022.
- Wimmer, Andreas / Nina Glick Schiller (2003): Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration. An Essay in Historical Epistemology, in: International Migration Review 37, S. 576-610.
- Zolberg, Aristide / Long Litt Woon (1999): Why Islam is like Spanish. Cultural Incorporation in Europe and the United States, in: Politics & Society 27, S. 5-38.

Prof. Thomas Faist, PhD
 Dr. Margit Fauser
 Dipl. Soz. Eveline Reisenauer
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Soziologie
 Postfach 100131
 33501 Bielefeld
 thomas.faist@uni-bielefeld.de
 margit.fauser@uni-bielefeld.de
 eveline.reisenauer@uni-bielefeld.de